

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 31.

Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 19. Januar.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Die Reichsrathswahlen in Oesterreich.

Gestern hat der Wahlkampf in Oesterreich, der mit einer auch für österreichische Verhältnisse ungewöhnlichen Heftigkeit geführt worden ist, sein Ende erreicht. Wenn auch in dem einen oder anderen Falle vielleicht noch eine Revision der Gewählten in Bezug auf die Zugehörigkeit zu der Partei, zu welcher sie bisher gerechnet wurden, eintreten wird, so vermögen doch derartige kleine Veränderungen an dem Wahlergebnisse, das nimmehr feststeht, nichts zu ändern. Ueberblickt man dieses Resultat, so ergibt sich, daß das buntpfarbige Bild des österreichischen Reichsraths an Punctualität nichts eingebüßt, sondern vielmehr gewonnen hat, da von mehreren der bisherigen Parteien sich kleine Gruppen abgesprengt haben und auch manche der noch zusammengehörigen Parteien, so die katholische Volkspartei, im Innern so starke Verschiedenheit aufweisen, daß man kaum noch von einer einheitlichen Partei sprechen kann.

Ueberblickt man die Zusammensetzung des Reichsraths, dessen 425 Mitglieder sich auf nicht weniger als 22 Parteigruppen und etliche Wände vertheilen, so ergibt sich zunächst als erfreuliches Moment eine Verstärkung der deutschen Parteien. Die stärkste der deutschen Gruppen ist die deutsche Volkspartei mit 49 Mann, die gegen den früheren Stand mehrere Sitze gewonnen hat. Die zweitstärkste deutsche Gruppe ist die deutsche Fortschrittspartei mit 35 Mann, welche mehrere Sitze eingebüßt hat. Dann folgt der verfassungstreue deutsche Großgrundbesitz, welcher zwar mehr zum Entgegenkommen geneigt ist, als die anderen deutschen Gruppen, aber doch zu der sogenannten deutschen Gemeinbürgerschaft gehört. Zu dieser Gemeinbürgerschaft sind endlich die Christlich-Socialen mit 20 Mann und 3 deutschfreisinnige Wände zu rechnen. Endlich kommen hierzu noch die 21 Deutschradikalen, welche von allen deutschen Parteien den stärksten Zuwachs zu verzeichnen haben. Sie stehen zwar auf einem erheblich schrofferen Standpunkt als die anderen deutschen Parteien und sind deshalb der deutschen Gemeinbürgerschaft, die eine Verständigung auf mittlerer Linie anstrebt, nicht beigetreten, doch stehen sie selbstverständlich auf einem stramm deutschen Standpunkt und werden in den kommenden Kämpfen Schulter an Schulter mit den anderen deutschen Parteien kämpfen. Mitin verfügen die deutschen Parteien zusammen über 149 Mann. Zu diesen deutschen Stimmen sind aber als Unterstützung bei den nationalen Kämpfen noch der kleinere Theil, und zwar wenigstens 6 bis 8 Mann, der katholischen Volkspartei und auch die 10 Socialdemokraten zu rechnen. Und endlich haben auch die Italiener, welche 19 Mandate errungen haben, bisher in den entscheidenden Fragen mit den Deutschen gestimmt und werden dies auch in Zukunft thun. Das sind also zusammen ungefähr 195 Stimmen, auf welche die deutsche Sache in den entscheidenden Fragen rechnen kann. Da nun die Mehrheit bei vollbesetztem Hause 213 Stimmen beträgt, und da

auch von den anderen kleineren Gruppen noch manche den Kämpfen zwischen den Deutschen und den Slaven wenigstens ohne sonderliche Interessen gegenüberstehen, so geht daraus hervor, daß an eine Vergewaltigung der Deutschen in dem neuen Reichsrath nicht mehr zu denken ist.

Die Gegenparteien im eigentlichen Sinne bestehen aus dem 60 Mann starken Polenklub, 9 Mitgliedern der polnischen Volkspartei, den 51 Mitgliedern des Jungtschechenklubs, 5 tschechischen Agrariern, 5 tschechisch-nationalen Arbeitern, 2 tschechisch-merikalen, 6 Bildmerikalen, dem 24 Mann starken feudalen Großgrundbesitz, 16 Slovenen, 10 Kroaten und 2 Serben. Hierzu kommt noch das Gros der katholischen Volkspartei, deren Stärke noch nicht genau feststeht, aber gegen 30 Mann betragen dürfte. Von diesen dürften ungefähr zwei Drittel zu den Antideutschen zu rechnen sein. Die antideutschen Parteien zählen also im Ganzen ungefähr 210 Stimmen, das sind nur 15 Stimmen mehr als die Deutschen und die mit ihnen gehenden Parteien. Der Rest der Reichsrathsmitglieder vertheilt sich auf die Rumänen, Ruthenen, Währen und Wenden.

An eine Vergewaltigung der deutschen Parteien ist also, wie schon betont, in dem neuen Reichsrath nicht zu denken, umso mehr als innerhalb der slavisch-merikalen Parteien starke Differenzen herrschen und insbesondere die Tschechen wenigstens für die nächste Zeit, nachdem sie ihr Programm eines selbständigen Reiches der Wenzelskrone während der Wahlbewegung allzu offen enthüllt haben, als „Regierungspartei“ nicht mehr in Frage kommen. Selbstverständlich ist ebenso wenig an eine deutsche Regierung zu denken, aber der Ausfall der Wahlen und besonders das Anwachsen der radikalen Deutschen in Böhmen am Ende ihrer sprichwörtlich gewordenen Geduld angelangt sind, und daß in Oesterreich keine Regierung mehr den Versuch machen darf, gegen die Deutschen zu regieren.

Trotzdem, auf welchen Modus hin im neuen Reichsrath eine Mehrheit der arbeitswilligen Parteien geschaffen werden soll, das ist fürs Erste noch unersichtlich, es sei denn, daß der Polenklub und die katholische Volkspartei zu einer Verständigung auf mittlerer Linie gewonnen werden. Bisher aber sind die Aussichten hierfür noch schwach. Was die Deutschen betrifft, so haben sie für ihre Sache nichts mehr zu fürchten, wenn sie sich endlich zu der Einigkeit aufschwingen, die eine Vorbedingung ihres Erfolges ist und die wir im Verlaufe des Wahlkampfes nur zu oft vermisst haben.

Zu den Jubiläumsschicklichkeiten.

wb. Berlin, 18. Januar. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß an den Reichskanzler und das Reichsmarineamt, lautend: Der heutige Gedenktag giebt mir willkommenen Anlaß, der Marine als erneutes Zeichen meines Wohlwollens das bronzenes Standbild meines Urknechts, des großen Kurfürsten, zum Geschenk zu machen. Dasselbe soll in Kiel an der Gartenseite der Marine-Akademie seine Aufstellung finden. Ich setze Sie hiermit mit dem Auftrag in

Kenntniß, diesen Erlaß meiner Marine bekannt zu geben. — Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Ein Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler (Reichsmarineamt) lautet: Ich will meiner Marine den holländischen Ehrenmarsch für die Trommler und Pfeifer mit der Maßgabe verleihen, daß die Marinekapelle allein berechtigt sein sollen, diesen Marsch an Bord und Lande stets zu spielen. — Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgende Kabinettsordre des Kaisers an den Reichskanzler (Reichsmarineamt): Der heutige Gedenktag lenkt meinen Blick rückwärts in die Zeit des Kurfürstenthums Brandenburg. Die stolze Flotte, welche der Große Kurfürst erstehen ließ, hat unter dem rothen Adler die vielseitigen Aufgaben zum Ruhme des engen Vaterlandes mit Erfolg und Geschick gelöst. Unter Preußens Krone ist sie neu entstanden. Der 200-jährige Gedenktag, vor dessen Felle wir stehen, findet sie in lebenskräftiger Gestalt im neuen deutschen Reich wieder. Bei den immer wachsenden Aufgaben, vor denen meine noch in der Entwicklung begriffene Flotte steht, bedarf sie einer nie rastenden, zielbewußten Arbeit, um zu einem so starken Werkzeuge für das Deutsche Reich zu werden, wie es meine Vorfahren auf dem preussischen Königsthron in der Armer besaßen. Die wichtigste Bedingung hierfür ist schon erfüllt. Der Geist des Schöpfers jener alten Flotte, der Geist des Großen Kurfürsten, hat sich vererbt auf die neue Schöpfung und ist in ihr lebendig. So fühle ich mich am heutigen Gedenktag des Königreichs Preußen auch mit meiner Marine aufs Neue verbunden. Es gereicht mir zur Freude, ihr als sichtbarer Ausdruck dessen eine besondere Auszeichnung zu Theil werden zu lassen, indem ich bestimme, daß auf dem Koppel- und Schärpenkloß in meiner Marine mein Namenszug getragen wird. Ich beauftrage Sie Vorgesetztes zur Kenntniß der Marine zu bringen. — Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgende Urkunde, betreffend die Stiftung des Verdienstordens der preussischen Krone: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u., haben beschloßen, aus Anlaß des 200-jährigen Bestehens des Königreichs Preußen einen Orden zu stiften. Derselbe soll den Namen Verdienstorden der preussischen Krone“ führen, aus einer Klasse bestehen und zwischen dem Schwarzen Adlerorden und dem Großkreuz des Rothten Adlerordens rangiren. Das Abzeichen des Ordens soll an einem blauem gewässerten, an jeder Seite mit einem goldenen Streifen versehenen Bande von der linken Schulter zur rechten Hüfte zu tragendes Kreuz und ein achtspitziger, auf der linken Brust zu tragender Stern nach den von uns genehmigten Mustern bilden.

Deutsches Reich.

„Ueber die „Jungen“ und die „Akademiker“ unter den Socialdemokraten hat Friedrich Engels in einem Brief aus dem Jahre 1890 folgendes wenig schmeichelhafte Urtheil gefällt. „Seit zwei oder drei Jahren hat sich eine Menge Studenten, Literaten und andere junge belfosterte Bourgeois in die Partei gefügt und ist gerade zur rechten Zeit gekommen, um die meisten Redaktionsplätze in den Zeitungen einzunehmen, welche wie Pilze aus der Erde schießen. Ihrer Gewohnheit entsprechend betrachten sie die Bourgeois-Universität als ein socialistisches Saint-Gyr, das ihnen das Recht verleiht, in die Reihen der Partei mit dem Patent als Offizier, wenn nicht als General, einzutreten. Diese Herren machen alle in Marxismus, aber von der Sorte, den Ihr in Frankreich vor zehn Jahren gekannt habt und von dem Marx sagte: „Alles, was ich weiß, ist, daß ich

Kapitel der Verkehrsstudien wieder einige hübsche Beiträge liefern können.“

Die neue Woche soll uns ein neues Unternehmen bringen, auf dessen Gedeihen eine kleine Clique große Hoffnungen setzt, während der nächtliche Verstand der übrigen Welt ihm nur eine sehr geringe Lebensdauer voraussetzt: Ernst v. Wolzogen's „Ueberdrei!“ „Bunte Theater“, von dem ich in den früheren Briefen bereits mehrfach gesprochen habe. „Ueber drei!“ nennt Wolzogen sein Unternehmen, weil es zwar auf demselben Prinzip, wie das „Brett!“ der „Variete-Theater“ gegründet ist, nämlich auf der Buntheit und Fülle des Programms, aber durch den künstlerischen Charakter, der selbst den Witz abeln soll, über dieses herkömmliche „Brett!“ hinausführen soll. Man will lyrische Gedichte, erlesenen und anselassenen (natürlich auch karicaturistischen) Charakters singen lassen, ferner die Pantomime neu beleben, und ganz neuartige, ästhetische Genüsse und Farbentausche — vorführen. Am 17. Januar auf einem Kostümfest zu Ehren Goethes (!) sollte sich das „Bunte Theater“ zum ersten Male der erkannten Welt vorstellen und dann in der folgenden Woche im Lokale der „Szeptionsbühne“ ein längeres Gastspiel eröffnen. — Nun, wie werden ja sehen! Ich will nicht verhehlen, daß ich zu denen gehöre, die das „Bunte Theater“ für eine der vielen modernen Treibhausgewächse halten, die an der rauhen Luft der Wirklichkeit sofort ein Ende finden, und ich habe etwas mehr Grund zur Opposition, als jener liberale Parlamentarier, der die Absichten der Regierung zwar nicht zu kennen erkläre, sie aber doch mißbilligte; denn die Clique des „Bunten Theaters“ hat bereits eine Art Debut vor der Öffentlichkeit gehalten, indem sie einen kleinen Band von Gedichten herausgab, wie man sie auf jener Bühne vorführen will. Und diese Gedichtsammlung, bestehend zum größten Theil aus bekannten lyrischen Gedichten, zum kleineren aus ad hoc-Schöpfungen, zeigt, daß die Herren keine Ahnung davon haben, was man im Reife außerhalb ihrer

Feuilleton.

Berliner Brief.

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

Bürgermeister Brinkmann f. — Allerhand aus der städtischen Verwaltung. — Das „Bunte Theater“. — „Brett!“-Lieder. — Vom „Tag“. — Aus dem Kunstleben. — Joachim im Arbeiter-Konzert.

Selbst die besten Freunde des so jäh verstorbenen zweiten Bürgermeisters von Berlin, des erst seit 3 Monaten im Amt thätigen Karl Brinkmann, hätten es nicht geahnt, wie schnell sich dieser Mann die Herzen der Berliner gewinnen würde. Bei der Trauerfeier, die von der Stadt zu Ehren des Todten veranstaltet wurde, trat die echteste Liebe und Verehrung zu Tage. Die Abschiedsreden waren kurz, aber warme Freundschaft und tiefe Bewegung sprachen aus den Worten der Redner. Gern sollte man dem Willen des Mannes Dank, da das Geschick ihm nicht gestattet hatte, mehr als den allerkleinsten Theil dieses Willens in Thaten umzusetzen. Wußte man doch, namentlich aus der Königsberger Amtszeit Brinkmanns, daß eine bedeutende Thatkraft und ethische Hingabe an das gemeine Beste in ihm lebten, und waren seine bedeutenden organisatorischen Gaben doch längst an anderer Stelle mit glänzendem Erfolg thätig gewesen. Doppelt bemerkenswerth ist diese aufrichtige Trauer um Brinkmann, weil seine Wahl durchaus nicht mit harter Majorität erfolgt ist, und die Zahl seiner Gegner damals fast die Hälfte der Stadtverordneten ausmachte. Ein Theil der Trauer erklärt sich daraus, daß Bürgermeister Brinkmann so ganz ohne Krankheit im kräftigsten Mannesalter hat dahingehen müssen. — ein Geschick, das stets die Theilnahme der Menschen ungewöhnlich erweckt. Aber ein gut Theil erklärt sich doch als echte Liebe und Wertschätzung. Als Nach-

folger Brinkmanns nennt man den langjährigen Stadtsyndikus Meubrint, den hauptsächlichsten Wahlgegner des Verstorbenen.

Noch manche anderen wichtigen Ereignisse in der städtischen Verwaltung stehen bevor. Zum 200-jährigen Regierungsjubiläum des preussischen Königthums wird eine Stiftung der Stadt bekannt gegeben werden, die vor Allem ein Vorbild sein will, und die ersten Schritte zur Befreiung der augenblicklich herrschenden Noth von preiswerthen kleinen Wohnungen thun will. Für die aller nächste Zeit stehen ferner die ersten Schritte bevor, mit denen Berlin die Übernahme eigener Straßenbahnen einleiten wird. Ein städtischer Beschluß hat im vorigen Jahre die weitere Konzeptionierung von Straßenbahnlinien an Private, d. h. vor Allem an die bestbekannte „Große Berliner“ (u. Straßenbahn-Gesellschaft) inhibirt und den Ausbau des Straßenbahnnetzes in Zukunft der städtischen Initiative zugewiesen. Zu den Aufgaben der Stadt auf diesem Gebiete wird vor Allem gehören, die bedeutungsvolle That der Einrichtung eines ausgebreiteten unterirdischen Bahnnetzes. Die Aktien-Gesellschaft Siemens und Halske, die Erbauerin der neuen elektrischen Hochbahn, hat in ihrem Rehe auf zwei kurze Strecken ebenfalls Unterpfasterbahnen, deren Tunneln sehr schnell ihrer Vollendung entgegengehen; aber die weitergehenden Pläne dieser Gesellschaft, der ursprünglich ein weitverzweigtes Netz unterirdischer Linien vorschwebte, haben gegenüber den städtischen Plänen aufgegeben werden müssen; doch ist dafür gesorgt, daß die städtischen Bahnen unmittelbar an die von Siemens und Halske anschließen. Es ist dringend von Nöthen, daß die Berliner Verkehrsstrahlen entlastet werden, obgleich ja der Verkehr gegenüber dem von Paris oder gar London und New-York noch sehr gering ist, aber unsere Kaiserlichen noch nicht an den Gedanken eines weltstädtischen Verkehrs sich gewöhnen zu können, denn kaum ein Tag vergeht ohne erhebliche Unglücksfälle. Zum Glück hat die strenge Kälte, die uns mit so ungewohnter Hartnäckigkeit belagert, nicht auch Schnee in ihrer Begleitung, sonst würden wir wohl auch zum

nicht Marzist bin". Und wahrscheinlich würde er von diesen Herren sagen, was Heinz von seinen Nachfahren sagte: "Ich habe Drachen gefaßt und habe Flügel geerntet. Diese guten Leute, deren Impotenz nur von ihrer Annahme erreicht wird..."

Der Bierkonsum in Deutschland hat während der beiden letzten Jahrzehnte sehr bedeutend zugenommen, er ist von 37,78 Millionen Hektoliter im Jahre 1880 auf 69,45 im Rechnungsjahre 1899-1900 gestiegen. Der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung stieg in dieser Zeit von 84 Liter auf 1 1/4 Hektoliter. Am größten ist der Verbrauch in Bayern, denn hier kamen im letzten Jahre annähernd 2 1/2 Hektoliter auf den Kopf; es folgt Württemberg mit fast 2 Hektoliter, Baden mit 1 1/4 Hektoliter, das norddeutsche Brauereigebiet mit 1 1/4 Hektoliter, Elsaß-Lothringen mit 85 Liter pro Kopf. In Bayern wird getrunken ausschließlich nur das im eigenen Lande erzeugte Bier getrunken; in Württemberg kommen 2 bis 3 pCt. des Verbrauchs, in Baden etwa 8 pCt., im Brauereigebiet 5 bis 6 pCt., in Elsaß-Lothringen dagegen nicht weniger als 24 pCt. auf fremde Biere. Die Bierbrauerei Bayerns deckt nicht nur den Bedarf des eigenen Landes, sondern sie liefert fast ein Sechstel ihrer Produktion nach außerhalb. Im letzten Jahre wurden 2,77 Millionen Hektoliter ausgeführt, davon nach dem norddeutschen Brauereigebiet und dem übrigen Deutschland 2,41, nach dem Auslande 0,36 Millionen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Januar.

Personal-Nachrichten. Der geprüfte Landmesser Karl Barth hier ist als solcher vereidigt und öffentlich angestellt worden.

Deutscher Abend. Wir bringen unsere Lesern in Erinnerung, daß der Deutsche Abend heute, 8 1/2 Uhr, in der Hellmündstraße 25 stattfinden wird. Karten werden nicht ausgegeben, da keinerlei Eintrittsgeld erhoben werden wird. Das Belegen der Plätze ist von 8 Uhr ab gestattet.

Walhalla. Es sei nochmals auf den heute Samstag in den Räumen der "Walhalla" stattfindenden zweiten Maschall empfehlend aufmerksam gemacht. Es kommen vier werthvolle Preise an die besten Damenmasken zur Vertheilung. Die Walhalla wird von zwei Orchestern ausgeführt.

Zweierlei Tusch übt ja anerkanntermaßen eine besondere Anziehungskraft auf das schöne Geschlecht aus. Ein neuer Beweis dafür ist nachfolgender Brief, welcher gestern in einer hiesigen Kaserne einlief. Er lautet: 1. Adresse: "An den ersten besten Unteroffizier des 65. Infanterie-Regiments von Gersdorff Nr. 80, Comp. unbestimmt, Wiesbaden, Kaserne Schiersteinerstraße." 2. Brief: Wiesbaden. Werthe Herrn Unteroffizier. Da es uns an Herrn fehlt für heute Abend auf dem Ball zu gehen so bitte ich einen von den vielen Unteroffizier der kein Mädchen besitzt und mitzunehmen derselbe wird gebeten heute Mittag um 1 Uhr Kaiser Friedrich Ring Ecke Dranienstraße zu sein wofür ich Sie erwarde. Hoffentlich wird unser Wunsch erfüllt werden. Es grüßt unbekannt zwei Mädchen die für Militär schwärmen." Ob der Wunsch der "Schwärmerinnen" erfüllt worden ist, wissen wir nicht.

Postpaketverkehr mit Ecuador. Von jetzt ab können Postpakete ohne Werthangabe bis 5 Kilogramm nach Ecuador über Hamburg (auf dem direkten Seewege mit deutschen Schiffen) zur Versendung gelangen. Die Gebühren betragen für Pakete bis 1 Kilogramm 2 Mk. 40 Pf., für Pakete über 1 bis 5 Kilogramm 3 Mk. 20 Pf. Ueber die näheren Bedingungen ertheilen die Postanstalten auf Wunsch Auskunft.

Es ist ungesund, seinen Körper durch allzu ergiebige Einhüllung in Wollstoffe zu verwickeln. Es ist dies nur für Kranke zu empfehlen, die hauptsächlich zu Erkältungen, Rheumatismus und dergl. disponiren, wo dies nicht der Fall, gewöhne man den Körper von Jugend auf, Kälte und Nässe ertragen zu lernen. Nicht immer ist man plötzlich auftretenden Witterungs- und Witterungs-Veränderungen gegenüber gleichmäßig geschützt und in solchen Fällen wird der Verwickeltheit viel leichter sich einen Schnupfen, Lungenkatarrh u. zugehen, wie derjenige, dessen Organismus durch jahrelange Anpassung abgehärtet ist.

Wüthlicher Tod. Der Bekrante, welcher vorgestern in der Neugasse einen Menschenraub verurtheilt und erst unter dem Aufgebot von vier Schuhmännern von der Strafe entsetzt werden konnte, sollte, da er sich von seinem Raub gar nicht zu erholen vermochte, gestern Mittag aus dem Polizeigefängnis in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Er starb jedoch schon auf dem Wege dahin und der Transport mußte daher direkt nach dem Leichenhaus weiter gehen.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag gegen 1/2 Uhr im Lauenburgbahnhofe ereignet. Ein 11-jähriges Mädchen Namens Luja (Tochter eines Eisenbahn-Weichenstellers auf der Station Curve), das angeblich seinem ebenfalls bei der Bahn bediensteten Bruder Essen gebracht und danach ein in der Nähe des Gartenfeldweges befindliches Gleise betreten hatte, vermittelst um einige Kohlen aufzulesen — ein Säckchen, welches bei ihm gefunden wurde, läßt darauf schließen — wurde daselbst von einem von einer Rangirabtheilung abgestoßenen Wagen erfasst und getödtet. Dem armen Kind wurde das eine Bein fast ganz abgefahren, außerdem erlitt es noch an dem anderen Bein, im Rücken, an der Seite und am Kopf so schwere Quetschungen, daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde, nachdem sie durch einen von der Curde herbeigerufenen Bruder des verunglückten Kindes anerkannt worden war, auf Veranlassung der Polizei in das Leichenhaus gebracht.

Steckbrieflich verfolgt werden der Tagelöhner August Neumann, geboren am 5. Februar 1873 zu Oberauroff, wegen Diebstahls; der Kaufmann Karl Anton Wissing, geboren am 7. Oktober 1872 in Köln, wegen Betrugs; der Fahrbürsche Johann Leonhard Weill, geboren am 10. März 1882 in Ansbach, wegen Diebstahls; der Hausbürsche (Wäcker) Josef Cavagna, geboren am 1. November 1876 in Brigell, Disentis (Schweiz), zuletzt in Höchst a. M., wegen Unterschlagung; der Schreinergehilfe Peter Heinrich Theis, geboren am 1. Juli 1879 in Herford, wegen Diebstahls; der Maurer August Will, geboren am 28. Juli 1856 in Rumbach, wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung, und die Bäckerin Anna Rosenzweig, geboren am 23. Mai 1878 in Rahen, zuletzt in Köln, wegen Diebstahls.

Kleine Notizen. Als unbestellbar ist zurückgekommen ein am 28. Dezember v. J. bei dem Postamt 4 hier eingeleiteter Einschreibebrief an Frau Elise Müller in Koblenz-Lübel, Mariabühlstraße. — Der französischen Staatsangehörigen Josephine Pradere ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des preussischen Staates untersagt worden.

Aus der Umgebung. In Medenbach ist Herr Landwirth Johann Heinrich Fischer zum Bürgermeister gewählt worden. — In Lorchhausen hat der Kriegereverein die Genehmigung zur Fahnenführung erhalten. Die neue Fahne ist bei der Vitor'schen Kunstanstalt in Wiesbaden bestellt, nachdem diese Firma auch vor Kurzem die Fahnen für den Jungmänner-Verein, sowie für den Männergesangs-Verein und Kirchenchor zur Zufriedenheit geliefert. Also die dritte Fahne, welche die Vitor'sche Anstalt in weniger als Jahresfrist hierher liefert. — In Mainz nahm ein Ringkampf zwischen einem Schiffsbauer und einem Schornsteinfegermeister einen schiefen Ausgang. Der Erstere hob seinen Gegner, den Schornsteinfegermeister, in die Höhe und setzte ihn so kräftig zu Boden, daß er mit einem Schmerzensschrei hinsiel und nicht im Stande war, allein aufstehen zu können. Der Schornsteinfegermeister hat einen Knöchelbruch und eine Schenkelverletzung davongetragen. Den Verletzten dürfte der bis ausgegangene Schmerz ca. 10 Wochen an das Zimmer und das Bett fesseln. — In Frankfurt a. M. wurde am Mittwoch verhandelt gegen den früheren Gefängnisinspektor Habermann aus Freungesheim, welcher der Unterschlagung, des Diebstahls und der Fälschung im Amte angeklagt war. Das Urtheil lautete auf drei Jahre Gefängnis. Der Verurtheilte wurde sofort in Haft genommen. — In Höchst a. M. wurde im Felde die Leiche eines Mannes, der während der Nacht erstochen ist, aufgefunden. — Die Schiffahrt auf dem Rhein ist wegen des Eisganges geschlossen; nur der Trajektverkehr der Staatsbahn zwischen Bingen und Rudesheim wird noch aufrecht erhalten. Bei einer dieser Fahrten ereignete sich ein erster Unfall, der jedoch für die Passagiere ohne schlimme Folgen verlief. Es war gegen halb 10 Uhr, als das von Homburg am Rhein hierher beorderte Trajektboot "Emscher" auf der Tour Rudesheim-Bingen in einen plötzlich aufgetretenen dichten Nebel gerieth und infolge dessen auf die Felsen der Krausau aufstieß. Auf die Rothsignale hin eilten Schiffer mit einem Rahn nach der Unfallstelle und brachten sämtliche Passagiere unverfehrt ans Land. — Ein Privatier in Frankfurt erhielt bei einer Treibjagd einen Schrotschuß in den Kopf. — Ein Geschäftsführer in Frankfurt fuerte am Montag in selbstmörderischer Absicht einen Revolverchuß gegen seine Schläfer. Der Schwerverletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus abgeholt. — Die Wald- und Feldjagd in Lorchhausen ist Oberst Mühl's aus Wiesbaden zugeschlagen worden. Der Pachtpreis betrug früher 1000 Mk., jetzt annähernd

1700 Mk. jährlich. — Der Herr Bischof von Limburg erhielt von dem Kaiser das Gedächtnisblatt zur Zweihundertjahrfeier des Königreichs Preußen mit eigenhändiger Unterschrift des Kaisers. — Dem Bergwerksdirektor der Berginspektion zu Dillenburg, Berggrath Hlegner, ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste ertheilt worden. — Dem Kreisbauinspektor Dangers in Dillenburg wurde der Charakter als Baurath mit dem persönlichen Range der Klasse 4. Klasse verliehen. — In Hanau wurde bei der Oberbürgermeisterwahl Dr. Gebeschus einstimmig wiedergewählt. — Dem Polizeikommissar Bürvenich zu Homburg v. d. H. und dem Polizeisergeanten Bayer zu Homburg v. d. H. wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Der Weichensteller Gerth zu Limburg wurde anlässlich seiner 10-jährigen guten Dienstführung mit den goldenen doppelten Dienstknäuten dekoriert. — Der Schützenhof in Rarheim wurde für 31,000 Mk. von dem Eigentümer an den Wäcker an der Hengststation in Hofheim verkauft. — Die Leiche des Selbstmörders, der sich in Mainz in einem Hotel erhängte, ist als die des flüchtigen Kuffschradts-Borkhender Dorn vom Landwirthschaftlichen Kreisverein Ansbach erkannt worden. — In Hofzappel ist durch Wassereintrich vor einigen Tagen auf dem Blei- und Silberbergwerk ein Bergmann von Scheid im Schacht ertrunken. Drei andere konnten sich, laut "Lahnsteiner Tagblatt", mit knapper Noth in den Förderkorb retten. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit zwei Kindern. — In Lauterbach (Oberhesse) hielt im Gewerbe-Verein Berggrath Professor Dr. Gehlert, Direktor des Soolbades Nauheim, einen Vortrag über "Salze und Soole, Salinen und Baderorte". Er führte darin u. A. aus, daß auch für Lauterbach die Erbohrung von Mineralquellen wahrscheinlich sei, da die geologischen Verhältnisse dort fast dieselben wären, wie in dem Nachbarorte Salzschlirf. — Zur Zeit ist Langenhain das Dorado unentwegter Aepfelweintrinker. Das "Stoffche" hat schon Viele veranlaßt, sich dort festzukneipen. So hat dieser Tage ein Gast an dem Hohenastheimer sich dermaßen gelobt, daß er Abends auf dem Heimweg sich seiner Kleider entledigte und einschlieft. In seinem Glücke fand ihn bald darauf einige Postanten, sonst wäre der Mann erstickt, obgleich er gehörig eingeeigt hatte. — Der in Miehlen vorige Woche in einem Steinbruch schwer verletzte Arbeiter Fischer ist gestorben. — Der 12-jährige E. P. von Allediez hatte eine scharfe Militärpatrone gefunden, die er durch Drausschlagen mit einem Hammer entkud. Die Kugel ging dem Unvorsichtigen in das rechte Bein.

Mainz, 18. Januar. Abendpegel: 0 m 8 cm Vormittags gegen 0 m 10 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

Des Kaisers Noth. Der Kaiser soll sich beim Neujahrsempfang sehr scharf gegen das Tragen von Civilkleidung durch die Herren Offiziere ausgesprochen haben. Veranlaßt soll er dazu worden sein durch die Mittheilung, daß manche Offiziere zur abendlichen Zerstreung Berliner Bergnügungsstätten aufgesucht hätten, an denen sie sehr leicht nicht ganz standesgemäße Abenteuer erleben können. Der Kaiser meinte, daß der Offiziersstand nicht nur gesellschaftliche Rechte gewahren solle, sondern auch Entfugungspflichten auferlege. Von den Aeußerungen des Kaisers zu diesem Thema wurde besonders die folgende sehr bemerkt: "Wenn den Herren der Noth nicht mehr gefällt, den ich ihnen gebe, so sollen sie ihn ablegen, aber dann überhaupt; dagegen habe ich nichts. So lange sie ihn aber behalten, sollen sie ihn immer tragen."

Zum Untergang der "Onelssenu". Von einem zur Befragung der "Onelssenu" Gehörigen werden noch nachstehende Einzelheiten über die Vorgänge bei der Strandung dieses Schiffes bekannt: Das Schiff lag, so lange es schwamm, nur etwa 15 Meter von der Mole entfernt, und konnten sich die Mannschaften an Enden und Troffen, die vom Schiff aus nach Land gegeben waren, retten. Der Kommandant, Kapitän z. S. Kretschmann, und der erste Offizier, Kapitänleutnant Berninghaus, leiteten von der Kommandobrücke aus die Rettungsarbeiten. Je tiefer das Schiff sank, desto weiter kam es von der Mole weg. Schließlich brachen die Seen über die Reeling weg und rissen Kartenhaus und Kommandobrücke mitsamt den darauf befindlichen Personen fort. Kurz vor dem Sinken des Schiffes warf der Kommandant persönlich einen zwischen Mole und Schiff mit den Wellen ringenden Schiffsmann die Leiche auf der Brücke befindliche Rettungsboje zu und vorher hatte er dafür gesorgt, daß ein anderer, in Gefahr des Ertrinkens befindlicher Offizier gerettet wurde. Nach dem Sinken des Schiffes wurde der Kommandant von einem in der Takelage des Kreuzmastes hängenden Offizier gefaßt und längere Zeit

Aus Kunst und Leben.

Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 20. Januar, Abonnement A, 25. Vorstellung: "Robert der Teufel". Anfang 7 Uhr. Montag, den 21.: IV. Symphoniekonzert. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 22., Abonnement B, 25. Vorstellung: "Cornelius Bob". Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 23., Abonnement C, 25. Vorstellung: "Faust" (Oper). Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 24., Abonnement D, 25. Vorstellung: "Der Burggraf". Anfang 7 Uhr. Freitag, den 25., Abonnement B, 26. Vorstellung: "Martha". Anfang 7 Uhr. Samstag, den 26., Abonnement A, 26. Vorstellung: "Don Juan". Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 27.: Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs. 26. Vorstellung: "Testament des Großen Kurfürsten". Anfang 7 Uhr. Montag, den 28., Abonnement C, 26. Vorstellung: "Flachsmann als Erzieher". Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 29., Abonnement A, 27. Vorstellung: Zum ersten Male: "Wie die Blätter". Anfang 7 Uhr.

Dr. T. Wieder eine Enttäuschung für die Schwind-süchtigen. Vor dem letztjährigen Internationalen Medizinischen Kongreß in Paris wurde von zwei französischen Aerzten ein neues Verfahren zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht durch Vermittelung elektrischer Ströme erläutert und in seiner Wirkung auf Grund vielfacher Erfahrungen als hochbedeutend hingestellt. Die Mittheilung davon erregte bei den Aerzten des Kongresses zunächst mehr Zweifel als Vertrauen, machte aber doch von dieser Zeit an erhebliches Aufsehen infolge der in der Tagespresse veröffentlichten Berichte. Das gerühmte Verfahren, das einen einfachen Mann Namens Croite zum Erfinder hat, geht darauf hinaus, desinfectirende Stoffe mittelst starker elektrischer Ströme direkt durch den Körper hindurch bis in die Lungen hinein zu treiben, und auf diese Weise die Tuberkelbacillen zu vernichten. Man ist nun in America bei

übliche Scherzfrage eronnen, die Frage nämlich nach dem Unterschiede zwischen dem Schöpfer der Welt und dem Beleger von "Woche" und "Tag": Jener hat erst den Tag und dann die Woche geschaffen, wobei er gut gefahren ist, dieser umgekehrt, womit er schlecht fahren wird! . . .

Aus dem Kunstleben ist nicht viel zu vermelden. Wenn man die Größe eines Ereignisses aus dem Schattens ermaßen kann, den es voraus wirft, so müßte die Zweihundertjahrfeier ein wenig bedeutendes Ereigniß sein, denn das vaterländische Festspiel "Hohenoller", das von wohlmeinenden Dilettanten gegenwärtig bei Koll — so sagt der Berliner noch immer — aufgeführt wird, ist ebenso schwach, wie die erste der historischen Vorstellungen, mit denen unser Schauspielhaus die Feier einleitete, Ernst Wicherts altes Schauspiel "Aus eigenem Recht", das den Widerstand des Königsberger Schoppenmeisters Rode gegen den Großen Kurfürsten zum Stoffe hat. Der Patriotismus und die Kunst sind anscheinend noch immer ein feindliches Geschwisterpaar. Nicht ohne Interesse ist es vielleicht für Ihre Leser, zu erfahren, daß es Björnsöns Drama "Ueber unsere Kraft", I. Theil, der zweite ist endlich censurfrei und wird baldigst gegeben — schon bis zur 50. Aufführung gebracht hat. Ob diese Thatsache von einem in unserem Bürgerstande vorhandenen tiefen geistigen Bedürfnisse zeugt, wage ich nicht zu behaupten. Mode und Reuzier sprechen wohl erheblich mit. Ganz sicher aber bezeugt das Vorhandensein solchen Bedürfnisses im Arbeiterstande die Thatsache, daß kürzlich ein Konzert, veranstaltet von dem ganz im Stillen wirkenden "Ausschuß zur Veranstaltung von Volksaufführungen", ein Publikum von etwa 2000 Angehörigen des Arbeiterstandes vereinigen konnte bei einem gewähltem Musikischen Programmen: Beethovens Kreuzersonate, Mendelssohns E-moll-Konzert, Arien von Mozart u. Aber wissen Sie auch, wer die Solisten waren? Joachim und Greteles v. Reubell! Davon erzähle ich Ihnen ein anderes Mal mehr. Dr. Tiro.

Alte für humorvoll und für künstlerisch hält. Es sind wieder, die sich zum Theil sehr schön lesen, vielleicht durch Komposition noch gewinnen, aber zu deren Genuß durchaus kein neues Theatergenre nötig ist; andere sollen vermuthlich bizarr und grotesk wirken, machen aber nur einen gequälten oder faden Eindruck. Nur ganz verschwindend Weniges ist wirklich originell. Doch ich will gern mich eines Besseren belehren lassen und Ihnen gern bekennen, wenn ich den Eindruck gewinne, daß die neue Gründung einem längst gefühlten Bedürfnis entspricht. Einem solchen Bedürfnis wollte laut Prospekt das neue Zeitungs-Unternehmen des gründungsbestimmten "Total-Anzeiger" und "Woche"-Verlegers, August Scherl, entsprechen, das mit so starker Reklame in die Welt gesetzt wurde: "Der Tag". Aber es scheint jetzt fast, es sollte dieser "Tag" — was ja die natürliche Aufgabe jedes Tages ist — die Nacht für Herrn Scherl heraufführen. In Berlin wenigstens herrscht nur eine Stimme der Skepsis, nachdem das erste Duzend Nummern heraus ist. Daß ein Maschinendefekt eingetreten sei, ließ man sich ohne Umgehung erzählen. Aber daß trotz der großartigen Versprechungen, trotz des hervorragenden Stabes von Mitarbeitern, die Scherl zum Theil von anderen Zeitungen durch "fabelhafte" Gehälter weglockt hatte, das Ganze einen so durchaus unbefriedigten Eindruck machen würde, das hatte man nicht erwartet, und das nehmen die Berliner übel. Man sieht den "Tag" eigentlich nirgend in der Hand der Leute, desto mehr aber im Mund! Die Einen hatten eine "Illustrirte Tageszeitung" sich so vorgestellt, daß die Ereignisse von gestern heute schon in wohlgeordneten Phototypen in der Zeitung zu sehen sein würden. Die Anderen hatten sich von einer "vornehmen" Tageszeitung ganz andere Bilder gemacht. Jetzt meint man, gute und vornehme Tageszeitungen besitzen wir schon, und eine Zeitung, die gleichgültige Bilder, noch dazu in schlechter Wiedergabe auf schlechtem Papier, bringt, brauchen wir nicht. Kurz, der Berliner ist bereits über den "Tag" zur Tagesordnung übergegangen. Der allzeit bereite Volkswirth hat auch schon die

gehalten. Fortwährend von Brechern überspült, versagten jedoch beiden die Kräfte und wurde der Kommandant durch eine rücklaufende See vom Schiffe fortgerissen. Man sah ihn noch sich an die Trümmer der an Deck befindlichen Big festklammern, dann aber versank er, bedeckt von der Kriegsfahne seines Schiffes, die eine See über ihn geworfen hatte, in die Tiefe. Der erste Offizier kämpfte Stundenlang mit den Wogen. Er trieb etwa 100 Meter von der Mole entfernt, jedoch mitschiffen alle Versuche, ihm mittels Bootes oder Dampfers Hilfe zu bringen. Die hohe Brandung machte alle Bemühungen illusorisch. Die Mannschaft, die sich noch nicht hatte retten können, als das Schiff sank, hielt sich in der Tateloge fest. Nachdem die Verbindung mit dem Lande hergestellt war, kletterte einer nach dem anderen, die Offiziere zuletzt, an den Lanen an Land.

Der verlorbene Großherzog von Sachsen-Weimar hat sich mit dem Fürsten Bismarck nicht zum besten gestanden, besonders nicht während des Krieges 1870-71. Die „Neue Fr. Pr.“ erinnert an die Aufzeichnungen von Büsch über einige Zwischenfälle, die sich im Hauptquartier in Versailles ereignet haben. Am 19. Oktober hatte der Großherzog den Kanzler für den Abend zu sich „befohlen“, da er Informationen über eine gewisse Angelegenheit zu erhalten wünschte. Bismarck bemerkte: „Ich ließ ihm sagen, daß ich durch mein Befinden und durch Staatsgeschäfte abgehalten sei“. Am anderen Tage hieß es, der Großherzog sei ungehalten darüber, daß der Kanzler nicht auf seinen Wunsch erschienen sei. Bismarck wendete sich darauf zu Krudell und sagte ziemlich barsch: „Sagen Sie dem (Büsch konnte den Namen nicht verstehen), daß ich sehr unwillig über seinen gnädigsten Herrn bin, der solche Ansprüche an meine Zeit und an meine Gesundheit stellt, und so irrende Ansätze von den Pflichten hat, die ich zu erfüllen habe. Der Koburger ärgert sich fast ebenso sehr. Er hat mir einen Brief von zwölf Seiten über die deutsche Politik geschrieben, aber ich habe ihm die gebührende Antwort gegeben.“ Zu einem zweiten Konflikt kam es am 28. November. Bismarck fiel an diesem Tage — wie er sagte — dem Großherzog in die Hände, und dieser nötigte ihn als „seinen Kanzler“, sich einen Brief vorlesen zu lassen, den der Großherzog an den Kaiser von Rußland gerichtet hatte. Bismarck sollte ihm dann sagen, was er von diesem Brief halte. Bismarck lehnte dies ab. Auf die gereizte Frage des Großherzogs, ob er gegen den Brief etwas einzuwenden habe, antwortete Bismarck, er könne nur sagen, daß er den Brief anders geschrieben hätte, könne aber seine Meinung nicht ausdrücken, denn wenn der Brief dementsprechend geändert abginge, so würde er für dessen Inhalt verantwortlich gemacht werden. „Gut, dann muß ich mit dem König sprechen“, erklärte der Großherzog. „Ihm Sie das“, erwiderte Bismarck, „und übernehmen Sie dann auch gefälligst das Amt des Bundeskanzlers. Wenn aber dieser Brief abgeht, dann werde ich meinerseits sofort nach seinem Bestimmungsort telegraphieren, daß ich nichts damit zu thun habe.“ Einige Tage später wurde die frühlings Angelegenheit ausgeglichen. Der Großherzog erklärte, seine Absicht sei nur eine patriotische gewesen. Bismarck verabschiedete, er sei überzeugt davon, aber dadurch wäre der Brief nicht zweckmäßiger geworden. Schließlich ist aber der Brief nicht abgegangen.

Die Eisenbahn der Zukunft wurde bei einer Audienz, welche Kaiser Wilhelm dieser Tage dem Geheimrath Rathenau, dem Leiter der Werke der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gewährte, besprochen. Der Kaiser äußerte sich, so weit die „Neue Freie Presse“ zu melden, zu Gunsten einer völligen Umgestaltung des gesamten Eisenbahnbetriebes. In den Dienst des Personen-Transportverkehrs müsse die elektrische Kraft treten, während dem Gütertransport bis auf Weiteres wohl noch der Dampf als Betriebsmittel erhalten bleiben müsse. Geheimrath Rathenau hielt hierauf einen längeren Vortrag, in dem er die Notwendigkeit der Herstellung elektrischer Schnellbahnen zur direkten Verbindung zwischen Berlin und den großen Städten des Reichs begründete. Ein großer Triumph wäre es, sagte der Vortragende, wenn Deutschland in der Schaffung dieses modernsten Verkehrsmittels die Führung übernehmen könnte. Daher haben sich im Interesse der Realisierung dieses Gedankens hervorragende Industrielle und Bankinstitute zur Gründung einer Studien-Gesellschaft vereinigt. Das Resultat der Beratungen dieser Gesellschaft wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres in der Erscheinung treten in dem Betrieb einer elektrischen Schnellbahn, welche der Gesellschaft durch den Kriegsminister zur Verfügung gestellt ist, nämlich der Militärbahn Berlin-Potsdam. Man hofft, daß es gelingen wird, hier eine Geschwindigkeit von 200 bis 250 Kilometer per Stunde mit Fahrzeugen zu erreichen. Die Fahrzeuge, die das Aussehen eines Schlafwagens haben, bieten Raum für 50 Personen. Einmal der Versuch auf der geplanten Strecke von 30 Kilometern, dann würde die Zeit nicht mehr fern sein, wo man von Berlin beispielsweise

nach Hamburg in wenig mehr als einer Stunde und in Abständen von zehn Minuten gelangt, wo das Kursbuch gewissermaßen außer Kurs gesetzt wird, weil dann Berlin mit den Großstädten des Reichs ohne jede Zwischenstation in schnellster Aufeinanderfolge der Wogen, gleichwie jetzt mit den äußeren Vororten durch den elektrischen Schnellbahnbetrieb verbunden sein wird. Mit der Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit, die jetzt durchschnittlich 60 Kilometer für die Schnellzüge beträgt, auf 250 Kilometer bei den stets nur aus einem großen Fahrzeug bestehenden elektrischen Schnellzügen würde dann das Ideal der Zukunftsbahn erreicht sein. Der Kaiser folgte mit Staunen den Ausführungen des Geheimraths Rathenau über die Eisenbahnpläne der Studien-Gesellschaft und versprach, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dieses Unternehmen zu fördern.

Ein eigenartiger Ringkampf wird in dem sehr abgeschlossenen französisch-amerikanischen „Set“ in Paris augenblicklich viel besprochen. Die vor zwei Jahren von ihrem in Wien lebenden Gatten geschiedene Gräfin von Veder, eine geborene Helene Richmann aus Detroit im Staat Michigan, genießt den Ruf, fürchterlich eine sehr starke Frau zu sein. Seit wenigen Wochen ist sie mit einem Landsmann verlobt, der es sich oft gefallen lassen mußte, mit der ungewöhnlichen Muskelkraft seiner Braut genest zu werden. Nüchtern forderte der Amerikaner seine zukünftige Gemahlin auf, ihm eine Probe ihrer Kraft zu geben. Sofort erklärte sich die Frau Gräfin bereit, vor zwanzig engeren Bekannten beiderlei Geschlechts mit ihm zu ringen. Lebend warnte man den jungen Mann und Niemand glaubte, daß er als Sieger aus dem Ringkampf hervorgehen könne. Der „Match“ wurde in der Wohnung der Gräfin veranstaltet, und das Brautpaar stand sich in richtiger Ringtracht gegenüber. Der erste Gang dauerte 20 Minuten, der zweite eine knappe Viertelstunde. Beide Male erlitt die Dame eine Niederlage. Nachdem die Ringkämpfer wieder gewöhnliche Kraft angelegt hatten, begab sich die ganze Gesellschaft in das „Cafe Anglais“, wo man in einem Sonderzimmer feierte. Im Verlauf des Mahles wurde Gräfin von Veder die Zielgröße wichtiger Sticheleiten. Schließlich verlor sie die Geduld und forderte den boshaftesten Spötter zu einem auf der Stelle zu erledigenden Zweikampf heraus. Wohl oder übel mußte Graf von Lantec die Herausforderung annehmen, und in weniger als zwei Minuten lag er bezwungen am Boden. Die schöne, muskulöse Blondine lieferte somit den Beweis, daß es schon ein außergewöhnlich kraftvoller Mann sein muß, der es mit ihr aufnehmen dürfte. In ihrem Verlobten habe sie ihren Meister gefunden, und sie freue sich dessen, da sie auch nur mit einem ihr an Kraft überlegenen Gatten glücklich werden könne. — Die vornehme Gesellschaft der Seinestadt besitzt jedoch kein rechtliches Verständnis für das Verhalten der Kraft-Gräfin und hält auch durchaus nicht damit zurück, ihr ihr Mißfallen offen zu zeigen. Jedenfalls wird die starke Gräfin es vorziehen, nach ihrer zweiten Verheiratung in ihre überseeische Heimat zurückzuziehen.

Die Frauöfina über die Berliner Silvesterfeier. Folgende, die französischen Ansichten über den deutschen Volkshorizont kennzeichnende Schilderung der Sylvesternacht in Berlin veröffentlichte eine Dame in der „Independance Belge“: „Je weiter die Zeit vorschreitet, desto häufiger blickt man nach den leuchtenden Normallaternen. Man zieht die eigenen Uhren aus der Tasche, um zu sehen, ob sie richtig gehen. Über kein Ton wird laut; es herrscht Grabesstille. Plötzlich wird das große Schweigen von einem Pfeifen, Heulen, Lachen, Schreien, einer unerhörten Entfesselung brutaler Freude unterbrochen, und das Alles wird von dem tausendmal wiederholten Rufe: „Prost! Neujahr!“ beherrscht. Man umarmt sich, man reicht sich die Hände, man begrüßt sich. Die ganze Gesellschaft, die vor einer Minute noch so kalt, so ruhig war, ist von einer Art Taumel ergriffen. Man glaubt, Berühmte vor sich zu haben. Die Schlußworte werden nur auf diesen Augenblick, um dreinzuschlagen. Diese Schlußworte sind ganz besonders abstoßende Physiognomien: die aufgeworfene Lippe, die harten Augen, der struppige Schnurrbart, das von Jörn geröthete Gesicht, Alles an ihnen weist auf Provokation hin, auf den Wunsch, das Böse, das sich doch nur „amüßern“ will, zu „prügeln“. Nun folgt eine liebevolle Schilderung des „Gitarrens“ der Cylinderhüte und der Großheit der Berliner, die mit Jedem, der das „Prost! Neujahr!“-Schreien nicht erwidert, ohne Weiteres „Kraach“ anfangen. Eine ausführliche Beschreibung widmet die Verfasserin auch der Silvesterfeier in der Familie, wo man bei Karpen, Punsch und Pfannkuchen ein tolles Leben führt. Man zündet wieder den Weihnachtsbaum an, ergötzt sich an unschuldigen Spielen, singt hübsche Lieder u. Drantleute und junge Eheleute halten sich umschlungen, bliden sich jählich an, ein Lächeln in den Augen und auf den Lippen; manchmal lassen sie sich recht herzlich, während die Herren

Offern, die in Berlin in Liebesfachen duldsamer sind als anderswo, ganz weich und gerührt werden. Und man raucht schlechte Cigaretten, und man ißt dicke „Butterflossen“, man trinkt aus großen Steintrügen dünnes Familienbier und raft fortwährend: „Prost! Prost!“

Die holländischen Stroopers scheinen jetzt ein neues Mittel erfunden zu haben, um Hasen zu erbeuten, nämlich einen Lichtkasten. Dieser Kasten ist von Holz, inwendig mit Zint belichtet und an der Vorderseite mit Glas versehen, hinter das eine hellbrennende Lampe gestellt wird. Dieser Apparat wird von einer Person an einem Riemen um den Hals getragen. Bei dunklen Nächten befindet sich etwas hinter dem Manne mit dem Lichtkasten eine mit einem Gewehr bewaffnete Person, die sich des unter Schutz kommenden Wildes zu bemächtigen sucht. Eigentümlich ist es, daß Hasen vor diesem Licht nicht die geringste Angst haben, sodah man fast immer ganz nahe an sie heran kommen kann. Außer diesen beiden Personen besteht diese Gesellschaft von Stroopers noch aus zwei Männern, die das geschlossene Wild tragen, während noch zwei andere den Nachtrab bilden, um bei nahender Gefahr ihren Gefährten das Zeichen zur Flucht zu geben. Doch es so den Jagdausschreibern nicht leicht wird, solche Stroopers festzunehmen, ist begründet. Doch ist es vor einigen Tagen vier Jagdausschreibern gelungen, fünf Stroopers, die zwei Hasen geschossen hatten, zu ergreifen; auch der Lichtkasten fiel ihnen in die Hände. Kaum hatten die Stroopers die nahende Gefahr erbedt, als das Licht gelöscht wurde, sodah es den anderen gelang, in der Finsternis zu entkommen.

Kleine Chronik.

Wiederum ist mit vollem Gelingen eine Operation ausgeführt worden, bei der einer 38-jährigen Frau der ganze Magen entfernt wurde, auf dem sich eine krebige Geschwulst gebildet hatte. Der Operateur war diesmal Professor Schedel in Straßburg. Der Magen ist also kein unbedingt notwendiger Bestandteil des menschlichen Körpers, und seine vollständige Entfernung wird jetzt bei bösartigen Geschwulsten sogar als die einzig richtige chirurgische Behandlung angesehen. Die Verdauungsfähigkeit wird durch sein Fehlen nicht verhindert, nur muß der Patient kleinere und dafür häufigere Mahlzeiten zu sich nehmen. Nach der heutigen Auffassung spielt der Magen nur die Rolle eines elastischen Behälters zur Aufnahme der Speisen.

Wie aus den Münchener Neufr. Nachr. ersichtlich, wurde auf dem Münchener Dienstdienst durch Extrablatt folgende wichtige Drahtnachricht verbreitet: „Proctoria, 14. Januar. M. Hias Kneissl, le fameux brigand, a été invité à se mettre à la tête d'un détachement d'colons anglais pour donner la charge à Dewet.“ Also: Herr Hias Kneissl, der berühmte Räuber, hat eine Einladung erhalten, sich an die Spitze einer Abteilung englischer Aufklärungstruppen zu stellen, um Dewet abzufassen.

Aus Osnabrück wird gemeldet: In dem benachbarten Lengerich, Westf., wurde unter schrecklichen Umständen ein Selbstmord verübt. Der frühere Brunnmeister Eicholtz steckte sich eine Dynamitpatrone in den Mund und entzündete sie. Die Wirkung war furchtbar; der Körper des E. wurde buchstäblich zerlegt. Das Automobil hat seinen Einzug nunmehr auch in die Türkei gehalten. Abdal Hamid hat dieser Tage in Konstantinopel einen Motorwagen in Empfang genommen. Die Bestellung des Wagens ist in Berlin erfolgt. Der Sultan gab sofort einigen hervorragenden Herren aus seiner Umgebung den Befehl, das Fahren zu erlernen, und ließ ihnen sofort durch den den Wagen begleitenden holländischen Ingenieur im Palastgarten den nötigen Unterricht geben.

Geschäftliches.

Zarten Teint, reine Haut
erzielt man beim Gebrauch meiner so beliebten **Veilchen-Crème**. **Veilchen-Crème** ist auch ein ausgezeichnetes Cosmétiqueum gegen rauhe, spröde u. rotho Haut. **Veilchen-Crème** macht die Haut nicht glänzend, nicht fettig, nicht klebend, sondern zart und weich und blendend weiss. Vorzüglich in Tuben à Mk. 1.—, in Milchglasdosen à Mk. 1.25 und 2.—. 390

Dr. M. Albersheim.
Frankfurt a. M., Wiesbaden.
Kaiserstrasse 1. Wilhelmstrasse 30.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen,
darunter die Sonderbeilage
„Mittliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 9.
Der unerlöste Rückstand unserer Original-Beilagen ist verlotter.

Prüfung dieser elektrischen Schwindmischtur erstlich nähergetreten, trotzdem Herr Crotte die letzte Versammlung der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung, der er sein Verfahren vorgelegt hatte, dazu benutzte, in einer etwas merkwürdigen Weise für sich und sein Verfahren Kellame zu machen, indem er behauptete, daß jene angefehene Vereinigung seine neue Behandlungsart nicht nur anerkannt hätte, sondern daß deren Mitglieder auch bereit gewesen wären, ihm aus Begeisterung um sein großes Verdienst für die leidende Menschheit ein Festbankett zu geben. Das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung trat diesem Märchen entgegen. Trotzdem, wie gesagt, waren einige hervorragende Aerzte in New-York vorurtheilsfrei genug, um doch wenigstens Versuche mit der Crotte'schen Kur zu machen und zu prüfen, was an den ganz außerordentlichen Behauptungen des Erfinders wäre, denen zufolge bei Schwindmisch im Beginn der Krankheit sämtliche Fälle, im zweiten Stadium 75 v. H. und bei den unter gewöhnlicher Behandlung hoffnungslosen Fällen noch 50 v. H. geheilt werden sollten. Um so genau als möglich zu verfahren, gehen wir den Bericht über die Ergebnisse der Versuche streng nach dem Wortlaut wieder, wie er von den betreffenden Aerzten des St. Lucas-Krankenhauses in New-York in dem „Medical News“ veröffentlicht wird. Es heißt da: „Die Behandlung wurde genau nach den Regeln und durchaus systematisch ausgeführt. Nicht nur wurden bakteriologische Untersuchungen und Blutzählungen in dem Krankenhause gemacht, sondern der Auswurf wurde an die städtische Gesundheitsbehörde gesandt, wo Experimente mit dem Schwindmischgift an Meerschweinchen vorgenommen wurden, um zu sehen, ob irgend eine abschwächende Wirkung auf die Lebenskraft der Tuberkelbacillen erkennbar wäre. Diese Experimente wurden mit aller Sorgfalt, Genauigkeit und Hoffnung drei Monate lang fortgeführt, aber mit vollständig verneinendem Ergebnis. Keine der Veränderungen, die im bakteriologischen Befunde eintreten sollten, war zu beobachten. Der Kranke hätte statt vor die

große Elektrifizierungsmaschine ebenso gut vor einen Spiegel gesetzt werden können. Keiner der Patienten zeigte während der Zeit der Versuche einen höheren Grad von Besserung, als es bei andern Kranken der Fall war, die im Uebrigen dieselbe Pflege genossen hatten, aber nicht nach dem Crotte'schen Verfahren behandelt worden waren.“ Nach dieser Aeußerung unvoreingenommener Sachverständiger läßt sich kaum noch etwas Anderes annehmen, als daß die neue Schwindmischtur geradezu ein Schwindel ist, vor dessen Unterstützung Aerzte und Patienten nicht bringen genug gewarnt werden können.

Dr. T. Geißkräftiger Mischleisat. Der namhafte Pariser Gelehrte Charles Richet hat vor der vorletzten Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über die heilkräftige Wirkung eines Stoffes gehalten, den er als Mischleisat oder eigentlich als Mischleiserum (Mischerum) bezeichnet. Es ist der Saft, der dadurch erhalten wird, daß man frisches Fleisch bis zum Aeußersten zusammenpreßt, eine rotte Flüssigkeit, die in der Wärme gerinnt. Außer Mineralstoffen enthält sie auf jedes Kilogramm etwa 50 Gramm Eiweißstoffe. Dieses Mischleiserum ist, wenn es unter die Haut oder in die Adern gespritzt wird, in einer Dosis von 5 Kubikcentimeter pro Kilogramm des Gewichts für Thiere äußerst giftig, es veranlaßt eine beträchtliche Herabsetzung des Blutdruckes, und es erfolgt der Tod des Thieres unter starkem Erbrechen. Die Sektion ergibt eine starke Blutausfüllung der Eingeweide und der Leber. In kleineren Mengen dagegen hat er sich als einziges Heilmittel gegen die Tuberkulose bei Thieren erwiesen. Frisches Mischleisat giebt unter einem Druck von 25 Kilogramm pro Quadratcentimeter etwa 33 v. H. Mischleisat, getrocknetes Fleisch bis zu 50 v. H. Also ist nicht nur das rothe Fleisch der hervorragende Nährstoff für die Schwindmischigen, sondern dessen Saft für sich geradezu ein Heilmittel.

Verstorbene Mittheilungen. Katharina Schräg ist kürzlich vom Papste empfangen worden. Die Galtmayer hatte es bloß bis zu einer Wallfahrt nach Maria Reil gebracht.

Agnès Sorma beschäftigt, ein Theater-Unternehmen in Berlin zu errichten. Wie der „U.-A.“ mittheilt, soll das Theater im Potsdamer Viertel erbaut werden.

Björnsons neuestes Drama „Saboremus“ soll im Februar im Stuttgarter Hoftheater zum ersten Male gegeben werden. Björnson wird hierzu in Stuttgart erwartet.

Eine eigenartige Festgabe zum 18. Januar ist im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig zur Ausgabe gelangt unter dem Titel: „Zum 18. Januar 1701, ein Hofen-zoller-Festspiel vor 200 Jahren“ (Preis 2 M.). Es ist der Originaltext einer Fäpser, die am 18. Januar 1701 zur Feier der Königsberger Königskronung zu Hamburg ihre Erstaufführung erlebte und eine enthusiastische Huldigung für König Friedrich I. und das preussische Fürstenhaus darstellt. Dr. Wilhelm Keesel, der Spezialforscher auf dem Operngebiet dieser Epoche, hat das Buch mit einem erklärenden Vorwort versehen.

Orientalische Zeitungen bringen die Nachricht, daß eine reiche japanische Familie ein in der Nähe von Tokio gelegenes, ungeheures Grundstück für die Gründung einer Frauen-Universität geschenkt hat. Drei weitere Familien haben für den Bau gemeinschaftlich 600,000 Francs gestiftet, und da in Japan Alles rasch geht, haben die Bauten bereits begonnen und man hofft, im nächsten Frühjahr die Universität eröffnen zu können; auch scheint man auf eine große Anzahl Studentinnen zu rechnen.

Die Gesellschaft der Freunde des Louvre hat diesem einen Wandbild, der das jüngste Gericht darstellt und im 15. Jahrhundert in Brüssel, sehr wahrscheinlich nach Karlons von Quentin Massys ausgeführt ist, geschenkt. Die Arbeit kommt aus der spanischen Sammlung des Herzogs von Alba und gehört bei diesem zu einer Reihe von fünf Stücken, von denen heute zwei Privatbesitzern, zwei andere dem Museum von Amsterdam gehören. Die seltene Arbeit hat 70,000 Frk. gekostet.

Schöne Damen-Jaquettes, Damen-Paletots, Damen-Kragen, Damen-Räder

sind noch am Lager und werden, um zu räumen, **enorm billig** verkauft.

S. Hamburger

Langgasse 11. 129

Anerkannt
Billigste Bezugsquelle für
echtes
Gilbar
Fabrik-Lager.
Engros.
Detail.
Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,
Juwelen und Goldwaaren.

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Palmen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Wollwaaren,

alle möglichen, kauft man gut und billig direct im
Wollwaaren- u. Handarbeits-Geschäft. Unterhosen,
Unterjaden, Unterröcke, Damen- u. Herren-Westen,
Tücher u. Shawls, Samalchen, Handschuhe, Anie-
wärmer, Leibbinden, Strickwolle, sehr stark und
nur rein, 10 Loth 39, extrafein 10th 6 und 7, im
Pfund billiger. Mehrere 1000 Stück kleinere
Kinderbösch u. 20 u. 40. Sämmtliche Artikel sind
von den einfachsten bis zu den reinwollenen am
Lager und bitte meine Waare zu vergleichen. Nur
bei **Neumann**, Marktstraße 23 u. Ellenbogen-
gasse 11. Ausverkauf wegen Umzug. 250

Trinf-Eier

vom Lande, tägl. frisch, unter Garantie ver-
sendet, 60 Stück zu M. 7.75, incl. Ver-
packung, franco gegen Nachnahme
G. Lanwer, Hamisch i. Eldb.
(F. H. 29086) F 152

Gute Pfirsichapfel billig zu ver-
kaufen Merothal 1b. 666

Wiener Masken-Leih-Anstalt

Webergasse 9 eingetroffen.
Empfohle als Specialität **Damen-
u. Herren-Masken-Costumes.
Dominos** zu verleihen und zu ver-
kaufen. Modelle führe am Lager. Atelier
zum Anfertigen nach Maass im Hause.
Hochachtungsvoll
Madame E. Rehak.

Der Rest der Waaren
**Damen-Wäsche
Blousen etc.**
wird nur noch kurze Zeit sehr billig
abgegeben im 414

Ausverkauf
G. Grosse Burgstrasse 6.

zu haben bei
M. Beysiegel, Ecke der
Friedrich- und Schwalbaderstraße. 572

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstrasse 2, neben der Walthalla.
Mit jedem Sonntag neu!
Ausgestellt vom 13. bis 19. Januar:
2. Serie
der Pariser Weltausstellung 1900.
Tägl. geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Eintritt 30 Pf., Kinder 15 Pf.
Abonnement: 4 Reisen 1 Mk., 12 Stück Mk. 2.75.

Allgem. Sterbekasse zu Wiesbaden.

Heute Samstag, den 19. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr:
Ordentliche
General-Versammlung
im Lokale „In den drei Königen“,
Marktstraße 26.

- Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
 2. Bericht der Prüfungs-Commission der
Bücher 1899.
 3. Kassenbericht und Berichterstattung des
Kassen-Revisors.
 4. Wahl der Rechn.-Prüfungs-Commission.
 5. Feststellung des Budgets.
 6. Wahl eines Kassen-Revisors in Gemäß-
heit des § 29 des Statuts.
 7. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 8. Allgemeines. F 317
- Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Wegen Ladenaufgabe
werden sämtliche noch vorhandenen 507
Schuhwaaren
zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.
Carl Götze,
Luisenstraße 16.
Grösste Auswahl in 11734
Schablonen zur Wäsche-Stickerei.
C. Hexamer, Goldgasse 2,
Laden,
vis-à-vis der Bäcker-gasse.

Ehe

Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, ersuche ich
Sie mein Möbel-lager zu besichtigen, dort finden
Sie Alles unter Garantie zum billigsten Preis.
Delmenstrasse 1. 10425

Schlittschuhe

in grösster Auswahl empfiehlt
Telephon L. D. Jung, Kirchgasse
213. 47.
Eisenwaaren und Haus- u. Küchen-
Geräthe. 150

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 9450
Möblirte Zimmer I. Etage.

Sie mit einem
Transport erstklassiger
belgischer Arbeits-
pferde, schwereren u.
leichter, Schlages, sowie
einem Transport nord-
deutscher Wagen-
pferde, für jeden Ge-
brauch geeignet, angekommen. **Empfehle dieselben
zu sehr realen Preisen.**

Jos. Blumenthal,
Pferdehandlung, 719
Telephon 264. Telephon 264.
Rur 24. Schwalbaderstraße. Rur 24.

Gemahlene Suppengrün

à Pfd. M. 1.—, bietet vortheilhaftesten Erfolg für
theures frisches Suppengrün (Petersilie, Sellerie,
Lauch); **Julienne**, getrocknete Suppenkräuter, feine
u. mittelste Qualität, für franzöf. Suppe, per
100 Gramm 24 u. 18 Pf., empfiehlt 880
A. Mollath, Michelsberg 14.
Primo Rots und Gchirnen per Pfund 6 Pf.
Gebr. Hattmer, Obhl., Friedrichstr. 47. 204

Vorzüglichen Gesellschafts - Thee

neuester Ernte
per Pfd. zu Mk. 3.—, 3.60, 4.— und 5.—,
unübertroffen in Gehalt und Geschmaek,
offerirt 676
Julius Steffelbauer,
Langgasse 32, vis à-vis der Goldgasse.

Elegante Fräcke

zu verkaufen. 508
S. Sulzberger,
Herren- und Knaben-Confection,
Kirchhofgasse 4, nahe der Langgasse.

Fr. Bühner,

Elektrotechniker,
Langgasse 23,
empfiehlt sich zum Anlegen von Haus-Telegraphen,
Telephonen und Sprachrohren.
Reparaturen werden prompt u. billig ausgeführt.

Zahnbürsten

mit antiseptisch präparirten Borsten und Garantie
für Haltbarkeit empfiehlt 15955
M. Becker,
14. Bahnhofstr. 14. 14. Bahnhofstr. 14.

Heute Samstag früh wird
Schweinefleisch angeboten. Von
6 Uhr Abends ab: 184
Mehlsuppe,
frische Hauswäckerl Wurst bei
F. Budach, Walramstr. 22.

Rudeln, Macaroni und alle Geirteig-
waaren, sowie La Pürrobt in reicher Aus-
wahl billigst bei 861
A. Mollath, Michelsberg 14.

Bordeaux-Weine

(garantirt rein)
empfiehlt in jeder Preis-lage von M. 1.— ab
Man verlange Preis-listen und Proben. 11796
C. Spindler, Elconorenstrasse 6
u. Reichstrasse 30.

Junge präservirte Schnittbohnen la

werden von Feinschmeckern bevorzugt; 100 Gramm
40 Btg. entsprechen einer 2-Pfd.-Büchse
Conservbohnen. Vorräthig bei 882
A. Mollath, Michelsberg 14.

Täglich frische
Süßrahm-Tafelbutter
empfiehlt 711
Wiesbadener Molkerei,
Fernsprecher 362. Weichstraße 26.

Geswuch, Suppentafeln,
Mogart's Suppenbüchsen zur sofortigen Vertiefung
delicater Suppen empfiehlt in großer Auswahl
billigst **A. Mollath**, Lebensmittel-Consum-
geschäft, Michelsberg 14. 883

Schönheit ist Macht.

Für Damen:
Radikale Entfernung der Gesichtshaare, Wangen,
Gesichtspiel, Mittelfer, Sommerprossen, Plesters-
flecke etc. Jede Dame, welche einen schönen reinen
Teint wünscht, besuche mein Atelier. Keine Schmerzen,
keine Salben oder sonstige Mittel werden ange-
wandt, Wirkung absolut sicher. Ebenso empfehle
meine Vibrationsmassage mit Motorbetrieb.
Frl. **A. Gross**, Kirchgasse 21.
Sprechstunden von 9-1 und 3-6 Uhr.

Tod und Verderben

bringen allen Ratten u. Mäusen die allein
wirksamen **Rattenwürste „Gires“**
und **„Mäusemarder“**.
Allen Hausthieren unschädlich, nur
Nagethiere radikal ausrottend.
Viele Anerkennungen. Allein recht
zu haben im Hauptdepot: Apotheker
Otto Siebert, Marktstrasse 9, ferner
Dr. Cratz, Langgasse, **Drog. R. Seyb**,
Rheinstr., **Drog. C. Brodt**, Albrechtstr.,
Drog. „Sanitas“, Mauritiusstr. 3.

Köfer's Regenerator, beste Einreibung
für Pferde gegen
Gicht u. Rheumatismus. (K. opt. 3845) F 145
M. Hasler, Langgasse 48.

Nach beendeter Inventur-Aufnahme werden die Restbestände
fertiger Winter-, Herren- u. Knaben-Kleider
zu enorm billigen Preisen ausverkauft.
21. Marktstraße 21. Bernhard Suchs, Ecke der Mehrgasse.